

Wittgensteiner Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Altm. Köln

Nummer 281

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 2. Dezember 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

— In Brüssel hat sich eine Kommission zur Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Belgien und Holland konstituiert. Von beiden Seiten gehören hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Kulturverwaltung der Kommission an.

— Sechs italienische Zollwächter wurden bei Muravizza (Görz, Venetien), als sie im Automobil von einer Streife zurückkehrten, aus dem Hinterhalt mit Revolvern und Gewehren beschossen. Einer der Soldaten, ein gewisser Rastelli, wurde durch eine Gewehrkugel getötet. Man nimmt an, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.

— Der bekannte schwedische Bänkhölzindustrielle Kreuger, der in Südschweden das Bänkhölzmonopol besitzt, hat die Elektrizitätswerke verschiedener schwedischer Städte aufgekauft, da er ein großes Zentralwerk für eine ganze schwedische Provinz errichten will.

— Die vereinigten Gewerkschaften des Staates Uruguay haben in einer Versammlung den Generallstreik für das ganze Land beschlossen.

Die Währung ist gesichert.

△△ Es war keine leichte Probe, die die deutsche Währung in den letzten Monaten bestehen mußte. Die Situation, die sich für die Reichsmark als Folge der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit, wie sie durch den Ausfall der Reichstagswahlen geschaffen wurde, ergab, kann nur noch verglichen werden mit den Vorgängen vom Frühjahr 1928. Damals wie jetzt wurde ein scharfer Vorstoß gegen die deutsche Währung von außen her unternommen, damals freilich fast ausschließlich von französischer Seite, um Deutschland unter Druck zu setzen und für die französischen Youngplan-Forderungen mürbe zu machen. Diesmal allerdings war die Situation noch schwieriger, weil es sich um eine allgemeine Vertrauenskrise handelte, die nicht nur zu scharfen Abgaben von deutschen Werten durch das Ausland, sondern auch dazu führte, daß in Deutschland selbst in die Milliarden gehende Summen an guten festverzinslichen Effekten und deutschen Aktien wahllos auf den Markt geworfen wurden, und der Erlös in der Hauptsache nach dem Ausland gebracht wurde.

Die letzten Bankausweise ergeben ein geradezu beängstigendes Bild von dem Umfang der Geldabzüge bei den Banken, die sich zwischen 600 und 700 Millionen Mark belaufen, und aus dem Charakter der Abzüge ergibt sich auch, daß sich dabei mehrere hundert Millionen Mark befinden müssen, die sich als zurückgegebene Spargelder von verzinsigten Bürgern darstellen.

Die deutsche Währung hat die Probe bestanden. Der Reichsbankpräsident Luthar hat das auch in aller Öffentlichkeit festgestellt, und er konnte mit Recht hinzufügen, daß diejenigen, die in Sorge um die Sicherheit ihrer Gelder ihre Ersparnisse nach dem Ausland gebracht und dort für sie Unterkunft in niedrig verzinslichen Papieren suchten, falsch spekuliert haben. Tatsächlich sind gerade in diesen ausländischen Papieren in letzter Zeit hohe Kursverluste entstanden, ganz abgesehen von der Minderverzinsung, die sich aus der Spanne zwischen ausländischem und deutschem Anlagegeld ergibt und die sich auf 6 bis 8 Prozent beläuft. Dabei sind die Verluste, die durch den überhöhten Verkauf der Papiere erlitten worden sind, gar nicht einmal mitgerechnet.

Die Tatsache, daß die Reichsmark trotz der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich unerschüttert gehalten hat, ist Beweis dafür, daß die deutsche Wirtschaft im Innern solide und gesund ist. Das Fundament der deutschen Währung ist stabil und darum ist die Währung selbst stabil. Es hat eine tiefe Bedeutung, wenn der Reichsbankpräsident selbst ausspricht, daß die sieben Jahre alte Reichsmark, nachdem sie die sieben wahrhaft nicht fetten Jahre durchgehalten hat, auch noch viele Male sieben Jahre durchhalten werde.

Die Gefahr für die Wirtschaft und Währung ist, wie die Situation bei uns sich darstellt, in wirtschaftlichen Momenten allein nicht gegeben. Viel schlimmer ist das, was zuweilen von politischer Seite unternommen wird. Viele geben sich gar nicht Rechenschaft darüber, welche enge Verbindung zwischen der deutschen Wirtschaft und Währung einerseits und der internationalen Kredit- und Schuldverpflichtungen andererseits besteht. Eine latente Gefahr für die Sicherheit der Währung bildet die Verschuldung der deutschen Wirtschaft und der öffentlichen Körperschaften, insbesondere der Gemeinden in kurzfristigen Leihgeldern. Dadurch, daß diese kurzfristigen Gelder in hohen Millionenbeträgen nach den Wahlen abgezogen worden sind, haben sich jene ersten Schwierigkeiten für die Reichsbank ergeben, die zur Abgabe von effektivem Gold geführt haben. Nicht in jedem Falle ist eine solche Hergabe von Gold ein Anzeichen für die Schwäche einer Währung. Ganz im Gegenteil kann Goldabgabe sehr oft als Regulator für die Währung und ihre Geltung nach außen hin dienen. Aber in der Situation, in der wir uns in den letzten Wochen befanden, bedeutete der Goldentzug doch etwas anderes. Auch diese Probe wurde bestanden, die Schwierigkeiten wurden überwunden, und unsere Währung ist gerade auf Grund der Erfahrungen, die die Reichsbank und die Wirtschaft machen konnten, jetzt nur noch umso fester unterbaut.

Hindenburg unterzeichnet die Notverordnung

Eine Nachsicht des Reichskabinetts. — Finanzreform durch Notverordnung. — Krankenscheingebühr fällt für Erwerbslose fort. — Sonstige Einzelheiten.

× Berlin, 1. Dezember.

Montag früh nach 3 Uhr ist die Sitzung des Reichskabinetts zu Ende gegangen, die Sonntag um 16 Uhr begonnen hatte. Die Reichsregierung hat in dieser Sitzung, an der auch Reichsbankpräsident Dr. Luthar teilnahm, endgültig beschlossen, ihr großes Finanz- und Wirtschaftsprogramm nicht auf parlamentarischem Wege zu erledigen, sondern durch den Reichspräsidenten als Notverordnung in Kraft setzen zu lassen. Der Inhalt der Notverordnung wurde in der ausgedehnten Kabinettsitzung ebenfalls festgelegt, so daß sich der Reichskanzler noch am Montag zum Reichspräsidenten begeben konnte, da die Frage, ob ein Notstand vorliegt, der die Anwendung des Art. 48 der Reichsverfassung rechtfertigt, nach der Verfassung ausschließlich vom Reichspräsidenten entschieden wird.

Während man in politischen Kreisen mit zwei Notverordnungen rechnete, hat das Kabinett beschlossen, alles in eine Verordnung zusammenzufassen. Die Gründe, die dafür ausschlaggebend sind, sollen technischer Natur sein. Die Änderungen der alten Notverordnung erfolgen unter dem Gesichtspunkt, daß Härten herabgemindert werden sollen. Einer der wichtigsten Punkte ist der Beschluß, die Gebühr für den Krankenschein nicht mehr bestimmten Kategorien, sondern allen Erwerbslosen und den Invalidenrentnern zu erlassen. Man glaubt auch dafür die Zustimmung der Deutschen Volkspartei zu erreichen, da die letzten Berechnungen ergeben haben, daß diese Regelung ein Ausfall von etwa 8 bis 10 Millionen bedeutet, während die Ersparnisse, die durch Einführung der Gebühr überhaupt erzielt werden, nach den seinerzeit angestellten Schätzungen 420 Millionen ausmachen. Bei der Bürgerabgabe ist noch interessant, daß die zunächst vorgesehene Ermäßigung des untersten Satzes nicht erfolgt. Die mittleren Sätze werden dagegen in der Staffellung weiter auseinandergezogen; dazu kommt noch eine stärkere Belastung der größten Einkommen.

Das sogenannte „Plafond-Gesetz“, das die Höhe der Eats der Länder und Gemeinden begrenzt, ist so umgearbeitet worden, daß er nicht mehr verfassungsändernd ist. Die Gehaltskürzung für die Beamten der Länder und Gemeinden wird besonders geregelt und ebenso wie alle übrigen verfassungsändernden Vorlagen auf den ordentlichen Weg gebracht.

Was wird der Reichstag tun?

Nach Inkraftsetzung des Finanzprogramms durch Notverordnung ist die Hauptfrage: Was wird der Reichstag tun? Er hat das Recht, die Notverordnung wieder aufzuheben. Wird er davon Gebrauch machen? Die Entscheidung wird in erster Linie bei der Sozialdemokratie liegen, die bei der Abstimmung den Ausschlag gibt.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es den Bemühungen des Kanzlers gelungen ist, die Gefahr einer Aufhebung der Notverordnung durch den Reichstag zu beseitigen. Auch der Sonntagartikel des „Vorwärts“ wird in diesem Sinne kommentiert.

In diesem Artikel war gesagt worden, es sei der hartnäckigen Arbeit der Sozialdemokratie gelungen, wesentliche Milderungen bei der alten Notverordnung, insbesondere beim Krankenschein, zu erreichen. Dann schloß der Artikel: Der Reichskanzler glaubt in seiner Rolle als Reichskommissar mit der neuen Notverordnung für die Öffentlichkeit diesseits und jenseits der Grenzen den festen Willen zu bekunden, Ordnung in die Reichsfinanzen zu bringen. Wie weit das Programm wirklich eine Sanierung bedeuten wird, ist zweifelhaft. Die Sozialdemokratie steht ihm nach wie vor mit großer Skepsis gegenüber.

Die Notverordnung

vom Reichspräsidenten unterzeichnet.

Der Reichspräsident hat die ihm von der Reichsregierung vorgeschlagene Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung heute in den späten Abendstunden vollzogen und zur Verkündung an das Reichsgesetzblatt weitergeleitet.

Damit tritt auf Grund von Artikel 48 Abs. 2 der Reichsverfassung ein bedeutendes und umfangreiches Gesetzeswerk in Kraft.

Was wir notwendig haben, um die Wirtschaft neu zu organisieren und ihre Zukunftsaussichten zu verbessern, das ist zunächst die Ordnung im eigenen Hause. Das Ausland hat vielfach auch heute noch mehr Vertrauen zur Zukunft der deutschen Wirtschaft, als Deutschland selbst. So hat der Präsident der amerikanischen Handelskammer in Deutschland, Frederick King gerade jetzt ausgesprochen, daß die Amerikaner in Bezug auf Deutschland Optimisten seien und daß Amerika Kapital nicht in deutsche Fabriken und Anleihen geben würde, wenn es nicht von Deutschlands Zukunft überzeugt wäre. Er sagte weiter, daß die Anlagegesellschaften für Gelder in Deutschland ebenfalls in Amerika als hundertprozentig angesehen werden und daß die deutsche Wirtschaft ein Betätigungsfeld ersten Ranges für das ausländische Kapital darstelle.

Die Notverordnung besteht im wesentlichen aus drei Teilen. Zunächst enthält sie auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen und wertvoller politischer Anregungen gewisse Änderungen der Notverordnung vom 26. Juli d. J., insbesondere hinsichtlich der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen.

Dann umfaßt die neue Notverordnung den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, wie er inzwischen vom Reichsrat verabschiedet worden ist. Nur insoweit sind gewisse Änderungen vorgenommen worden, als verfassungsändernde Bestimmungen ausgeschlossen worden sind. Der dritte bedeutende Teil der Notverordnung umfaßt Maßnahmen zur Stützung der notleidenden Landwirtschaft. In diesem Abschnitt sind zur Sicherung der heimischen Produktion gewisse Zolländerungen vorgesehen, ferner wichtige Bestimmungen in das Brotgesetz und hinsichtlich des Weinbauseingangs eingefügt, und die Vorschriften des dem Reichstage bereits vorgelegten Handelskassengesetzes aufgenommen worden.

Die gesamte Notverordnung gliedert sich in neun Teile, und zwar mit den Untertiteln: Änderungen der Notverordnung vom 26. Juli 1930, Sicherungen des Haushaltes, Steuervereinfachung und Steuervereinfachung, Senkung von Realsteuern und Verkehrssteuern, Finanzausgleich, ferner Fragen der Reichsbank, der Goldkassendbank und der Rentenbank, Wohnungswirtschaft, Schutz der Landwirtschaft und schließlich Pflege von Ersparnissen auf dem Gebiete der Reichspflege.

Politische Wahlen.

Bürgerchaftswahlen in Bremen.

In Bremen fanden am letzten Sonntag die Neuwahlen zur Bürgerchaft statt („Bürgerchaft“ ist in den drei freien Städten Hamburg, Bremen, Lübeck die Bezeichnung für das Stadtparlament, das gleichzeitig Landtag für das Staatsgebiet der betreffenden Stadt ist). Die Wahlen sind ruhig verlaufen; die Wahlbeteiligung betrug 80 Prozent. Wir geben hier die Ergebnisse nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis und fügen den von den Parteien erzielten Stimmenergebnissen jeweils die Stimmenzahl der Reichstagswahl vom 14. September d. J. in Klammern bei. Es erhielten:

Sozialdemokraten 62 555 (73 063) Stimmen 40 Sitze; Nationalsozialisten 51 324 (26 045) Stimmen 32 Sitze; Deutsche Volkspartei 25 271 (36 029) Stimmen 15 Sitze; Kommunisten 21 679 (25 534) Stimmen 12 Sitze; Deutschnationale 9641 (15 370) Stimmen 5 Sitze; Haus- und Grundbesitzer 8730 (0) 5 Sitze; Deutsche Staatspartei 7216 (12 734) Stimmen 4 Sitze; Wirtschaftspartei 3362 (8514) Stimmen 2 Sitze; Konservative Volkspartei 1894 (7252) Stimmen 1 Sitz; Nationale Einheitsliste 1820 Stimmen 1 Sitz; Christlich-sozialer Volksdienst 1389 (1541) Stimmen kein Sitz.

Das charakteristische Merkmal des Wahlergebnisses ist das außerordentlich starke Anwachsen der Nationalsozialisten, die ihre Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl vom 14. September d. J. nahezu verdoppeln konnten. Sämtliche übrigen Parteien haben dafür erhebliche Einbußen erlitten.

Stadtverordnetenwahlen in Bielefeld.

Nach Durchführung des Bielefelder Eingemeindungsgesetzes fanden die Stadtverordneten- und Reichstagswahlen statt. Die Wahlbeteiligung betrug 84,5 Prozent. Das Wahlergebnis brachte den Nationalsozialisten wiederum einen Stimmengewinn: sie erhielten 22 131 Stimmen gegenüber 16 641 bei der letzten Reichstagswahl. Alle übrigen Parteien mit Ausnahme der Wirtschaftspartei haben dagegen Stimmen eingebüßt. Nachstehend die Stimmenergebnisse. Die Ziffern in Klammern bedeuten die Stimmenergebnisse vom 14. September 1930:

Sozialdemokraten 42 946 (48 056) Stimmen; Nationalsozialisten 22 132 (16 641) Stimmen; Wirtschaftspartei 7886 (7352) Stimmen; Deutsche Volkspartei 7498 (9817) Stimmen; Deutschnationale 6638 (6844) Stimmen; Evangelischer Volksdienst 5137 (7279) Stimmen; Kommunisten 4742 (6684) Stimmen; Zentrum 4060 (4148) Stimmen; Deutsche Staatspartei 1526 (3977) Stimmen; Stadtwächterpartei 976 (0) Stimmen.

Die Wahlen in Lübeck-Eutin.

Bei den Wahlen zum Landesausschuß des aldenburgischen Landesteils Lübeck, die ruhig verlaufen sind, wurden gewählt: 3 Bürgerliche (9), 7 Sozialdemokraten (9), 1 Kommunist (0), 7 Nationalsozialisten (0).

Das reiche Frankreich.

Warum die Anhäufung des Goldes?

Der Außenpolitiker des „Matin“ bespricht die Unterredungen, die der Gouverneur der Federal Reserve Bank von New York, Harrison, in Paris mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, hatte. Er geht zunächst auf die Gründe ein, die zu der in Frankreich festgestellten Anhäufung von großen Goldvorräten geführt haben, und schreibt: Die aufreizenden Reden Mussolinis, der Ausgang der Reichstagswahlen, die Groß-

Precheren der Hitler-Beute, die beständigen Unterwürfungen der Sowjetregierung, die Aufstandsbegehungen in Südamerika und die Überproduktion und die Verbraucherkrise in der Welt sind natürlich wohl Gründe, um sein Geld bei sich zu behalten. Aber Garrison und Moret seien wohl auch zu wichtigen Schlussfolgerungen gelangt, denn die Enthaltung könne keine beständige Politik sein.

Der Reichtum sei eine Waffe, die man zu benutzen verstehen müsse, besonders wenn die Lage politisch und wirtschaftlich höchst unklar sei. Dann müsse man diese Waffe mit um so größerer Vorsicht und mit um so größerem Unsicherungsvermögen gebrauchen. Das Risiko sei weniger groß, wenn man mit einem befreundeten Lande zusammenarbeite, dessen Emmissionsinstitut auch über reiche Mittel verfüge. Frankreich und die Vereinigten Staaten befänden sich in der gleichen Lage. Sie hätten also auch die gleichen Interessen, wie dies Lardieu kürzlich festgestellt habe. So sei es ganz natürlich, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten im Einvernehmen miteinander die Leitung der Finanzierung der Länder übernahmen, die Kapitalien bräuchten.

Die Gerüchte über eine Geld-Entente.

Was man in Amerika darüber denkt.

Die Zeitungen in Washington brachten merkwürdig übereinstimmende Meldungen aus Paris über ein engeres Zusammengehen der Vereinigten Staaten und Frankreich sowohl in der Form einer Geld-Entente, die, wie der Korrespondent der „Washington Post“ erfahren haben will, „den Polizeimüppel über das unruhige Europa halten und kriegerisch veranlagte Staaten durch Nichtgewährung von Anleihen zur Raison bringen werde“, als auch in der Abrüstungsfrage, in der nach Informationen der Pariser Korrespondenten des „Washington Star“ und der „Chicago Daily News“ England, Amerika und Frankreich entschlossen seien, die „mollonten“ Länder wie Deutschland, Italien und Rußland nicht mit ihren Wünschen auf eine weitgehende Abrüstung und Revision des Vertrages von Versailles durchdringen zu lassen. Alle diese Nachrichten wurden in Washington mit skeptischem Lächeln aufgenommen und in eingeweihten Kreisen als völlige Verleumdung des amerikanischen Standpunktes bezeichnet. Versprechungen, die in Paris zwischen Lardieu, Garrison und Owen Young stattgefunden haben sollen, waren offenbar rein finanztechnischer Natur und erfolgten, wie im Staatsdepartement betont wird, nicht im Auftrage der amerikanischen Regierung.

Es wurde gleichzeitig erneut darauf hingewiesen, daß Gibson in Genf bei seiner Zustimmung zu dem Paragraphen über die Einhaltung der internationalen Verträge, die in Pariser Blättern begierig als angebliche amerikanische Indossierung der Unverletzlichkeit des Versailler Vertrages aufgegriffen wurde, lediglich die Seeverträge von Washington und London im Auge hatte. Dies wird zu gegebener Zeit vom Staatsdepartement nochmals eindeutig betont werden.

Dingelden Vorsitzender der D.V.P.

Gründung einer Radikaldemokratischen Partei.

In Berlin, im Gebäude des Preussischen Landtages, tagte der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Es wurde der stellvertretende Parteivorstand Abgeordneter Dr. Dingelden auf Vorschlag von Prof. Kahl durch Zuruf zum Parteivorstand gewählt. Dem bisherigen Vorsitzenden Reichsminister a. D. Dr. Scholz wurde der Ehrenvorsitz der Partei angetragen. Das neue Organisationsstatut der Partei, das u. a. die Stellung des Parteiführers besonders heraushebt und weiter dazu bestimmt ist, der jungen Generation, den Frauen und den wichtigsten Berufsständen eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in der Partei zu sichern, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Die in Kassel abgehaltene Delegiertenversammlung der von Professor Quibbe gegründeten Vereinigung der unabhängigen Demokraten beschloß nach langer und lebhafter Debatte die Umwandlung der Vereinigung in die „Radikaldemokratische Partei“. Für die Parteigründung stimmten vor allem die von dem früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Leonhardt-Kiel geführten norddeutschen und westfälischen Delegierten, während die Berliner und einige süddeutsche Gruppen unter Führung von Professor Quibbe und Rechtsanwalt Dr. Braubach-Berlin gegen eine Parteigründung waren. Das Stimmverhältnis war 46 dafür und 26 dagegen. Zum Parteivorstand wurde Rechtsanwalt Dr. Braubach-Berlin gewählt.

Die Lage in Ost-Oberschlesien.

Ein amerikanischer Bericht.

„New-York Times“ bringt ein längeres Telegramm ihres Sonderberichterstatters aus Katowitz, der auf Grund seiner persönlichen Eingriffe die Auseinandersetzungen zwischen Polen und Deutschland schildert. Der Korrespondent beschreibt eingehend die Nachschaffungen, die zum Verlust oder zur Ungültigkeit der deutschen Stimmzettel geführt hätten, sowie die polnischen Ausschreitungen im Falle Neugebauer und schließlich seinen Besuch bei dem Gouverneur Grazynski.

Dieser habe ihm erzählt, daß der Deutschführer Pant öffentlich erklärt habe, daß seit seiner Amtsführung sich der Zustand in Oberschlesien wesentlich gebessert habe. Als der Berichterstatter später aber Pant aufsuchte, habe dieser jedoch erklärt, genau das Gegenteil gesagt zu haben, daß nämlich die Zustände niemals so schlimm gewesen seien, wie seit der Amtsführung Grazynskis.

Eine deutsche Antwort.

Zur Frage der deutsch-polnischen Grenze.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ berichtete über eine Unterredung, die er mit dem Reichstagsabgeordneten Prälat Wliska in Katowitz gehabt hat. Er, der Korrespondent, habe dem Zentrumsabgeordneten gesagt, alle Polen, die er während seiner Reise nach Polen gesehen habe, hätten kategorisch erklärt, ein polnischer Minister, der in Genf die Möglichkeit der Abtrennung eines Teiles des polnischen Gebietes an Deutschland ins Auge fassen würde, würde gut daran tun, nicht nach Warschau zurückzukehren, denn wenn die polnische Grenze angetastet werde, könnten die Gewehre leicht von selbst losgehen.

Darauf, so berichtet der Korrespondent des Blattes weiter, habe Prälat Wliska ihm geantwortet: Ich sage Ihnen, daß die Laufbahn eines solchen Ministers, der sich aufschneiden würde, in Genf oder anderswo Verhandlungen über ein Ost-Locarno anzubahnen, beendet wäre. Er würde gut tun, sich in Berlin nicht wieder blicken zu lassen.

Politische Tageschau.

Senkung der Postgebühren.

Berlin, 2. Dez. Im Reichspostministerium sind die Vorarbeiten wegen Senkung der Postgebühren jetzt soweit gefördert, daß demnächst der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost mit der Vorlage befaßt werden wird.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 2. Dez. Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. M u s s e r (Soz.): Wir haben bewußt darauf verzichtet, in den hier zu entscheidenden Lebensfragen der Arbeitnehmer das Experiment einer Mehrheit von Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten zu machen, weil eine solche Mehrheit nur negativ sein kann. Wir wollen die Kranten und Arbeitslosen keinen Zufallsentscheidungen aussetzen und haben deshalb vorher in Verhandlungen mit der Reichsregierung die erforderlichen Abänderungsanträge vertreten. Wir behalten uns vor, nach dem Erscheinen der neuen Notverordnung, in der wir eine Berücksichtigung unserer Forderungen erwarten, falls es uns erforderlich erscheint, eine neue Beratung zu beantragen. Der Ausschuß beschloß einstimmig, die Debatte über die Zulassungsverordnung für abgeschlossenen und erledigt zu betrachten und die Abstimmung über diejenigen Anträge, die eine völlige Aufhebung der Notverordnung verlangten, am Dienstag, 13. Uhr, vorzunehmen.

Landwirtschaftliche Fragen im Preussischen Landtag.

Berlin, 2. Dez. Im landwirtschaftlichen Ausschuß des Preussischen Landtags wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, den Holzeinschlag in den preussischen Staatsforsten zur Verhütung einer Vergrößerung der Arbeitslosigkeit wenigstens in dem Umfang vornehmen zu lassen, den die Abjagmöglichkeiten nur irgend gestatten, ferner Straßenbau-, Wegebau- und sonstige forstwirtschaftliche Arbeiten beschleunigt durchzuführen zu lassen, damit die in den Staatsforsten beschäftigt gewesenen Arbeitskräfte wieder eingestellt werden können. — Angenommen wurde ferner ein Zentrumsantrag, nach dem auf die Reichsregierung eingewirkt werden soll, daß zur Linderung der Agrar-not geeignete Maßnahmen getroffen werden, um eine Drosselung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine Produktionssteigerung der Landwirtschaft herbeizuführen.

Berliner Einzelhandel kündigt Tarife. — 40 000 Angestellte betroffen.

Berlin, 2. Dez. Der Arbeitgeberverband im Einzelhandel Groß-Berlin, dem die großen Modehäuser, die Kaufhäuser und hauptsächlich die kleineren Ladengeschäfte angehören, hat den Tarif für die Berliner Einzelhandelsangestellten zum 31. Dezember 1930 zwecks Herabsetzung der gegenwärtigen Tarifgeschälter gekündigt. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 40 000 Angestellte betroffen werden, die im Berliner Einzelhandel tätig sind.

Neue Professur für Minister Dredt?

Berlin, 2. Dez. Wie die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei mitteilt, hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg beschlossen, beim preussischen Kultusministerium die Wiederberufung des bisherigen Reichsjustizministers Professor Dr. Dredt in seine alte Stelle zu beantragen.

Umbildung des Reichsbahnzentralamts.

Berlin, 2. Dez. Im Zusammenhang mit den allgemeinen Organisationsarbeiten der Reichsbahn ist bekanntlich seit längerer Zeit auch die Frage einer Umbildung des Reichsbahnzentralamts Gegenstand eingehender Untersuchungen bei der Reichsbahn gewesen. Die Vorbereitungen sind jetzt abgeschlossen. Das Reichsbahnzentralamt in Berlin wird ab 1. Dezember 1930 in vier selbständige Reichsbahnzentralämter für Eintauf, Bau- und Betriebstechnik, Maschinenbau und Rechnungswesen umgebildet.

Pariser Reise des Generaldirektors Dormmüller.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dormmüller hat sich mit einigen Herren der Reichsbahnhauptverwaltung nach Paris begeben, um dort an der vom 1. bis 3. Dezember stattfindenden ordentlichen Sitzung des Geschäftsausschusses des Internationalen Eisenbahnverbandes teilzunehmen.

Generaldirektor Dr. Dormmüller ist Vizepräsident des Internationalen Eisenbahnverbandes. In der Sitzung werden der Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr behandelt, das Arbeitsprogramm für das nächste Geschäftsjahr festgelegt und die Arbeiten der Fachausschüsse besprochen.



Der Ramsin-Prozess in Moskau.

Ein Bild in den Verhandlungssaal. Links von der Angeklagten das Gerichtspräsidium, oben links der Haupt-

Aus der Heimat

Dienstag den 2. Dezember 1930

— Vom Dezember. Gibt es einen schöneren Monat, eine an seligen Geheimnissen reichere, von stillen, heimlichen Freuden stärker erfüllte Zeit im Jahre als diesen letzten der zwölf Monate? Wohl brausen böse Winde durch's winterliche Land, wohl lausen düstere Wolkenfetzen in wilder Jagd am trüben Dezemberhimmel dahin, wohl prasselt peitschender, strömender Regen an die Fenster, hinter denen manches Menschenherz beim rauhen Dezemberwetter von Frühling und Sommersehnsucht träumen mag. Aber all dieses kann keineswegs den inneren Reichtum der Dezemberstage schmälern, die von seelischer gefühlstiefer Wärme strahlen. Oder gibt es Schöneres, freudigeres, als jene, die der Begriff „Weihnachtszeit“ umfaßt? Erwachsene Menschen, die von den lastenden Sorgen des Alltags umfungen sind, finden vielleicht nur schwer in das Zauberland der echten Weihnachtsfreude zurück. Der Jugend aber ist der Dezember unbedingt das Ereignis des Jahres, die Zeit der Erfüllung lang gehegter Träume und die Wünsche der Zeit wunderbarer, mit Andenken erwarteter Ereignisse. Da ist schon ganz am Anfang der Nikolauszeit mit seinen Aengsten und seinen Schrecken und Überraschungen, da sind die Abende mit ihrer gesteigerten Andacht, die Andachtsabende, die noch jetzt in einzelnen Gegenden lebendig sind. Da ist das Weihnachtsfest selbst, das schönste und erste aller deutschen Familienfeste. Dann folgen die Weihnachtsfeiertage, Abklingen und Ausklingen festlicher Stunden und schließlich Silvester, klingende Glöden, die dem scheidenden Jahr einen feierlichen Epilog singen und jubelnd den Anbruch eines neuen Jahres begrüßen. Kaum ein Tag im ganzen Monat, der nicht den Stempel erhöhter Bedeutung trägt, kaum eine Stunde, die von seligem Raunen der Weihnachtszeit unberührt bleibt. Wo ist in den Wonnen der Maitage, in der strahlenden Reihe sonnenheller Sommertage, in den Entfreuden des September und Oktober ähnliche Schönheit, ähnliche Aus Herzen und Seelen quellende Freude und gleicher Glanz wie in den festlichen Dezembertagen! Mag sein meteorologisches Gesicht noch so finstern sein, er schenkt uns doch eine köstliche Zeit, der letzte der zwölf Monate.

Laasphe:

* Wilde Gerüchte. Seit einigen Tagen war in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, in Essen und Düsseldorf seien Unruhen ausgebrochen, Reichswehr mit Maschinengewehren sei eingesetzt worden und es hätte 300 oder 400 Tote bei den Straßenkämpfen gegeben. Der Ursprung dieser wilden Gerüchte läßt sich, wie immer, nicht ermitteln, teils hat es das Radio gemeldet, teils haben es Eisenbahner erzählt. Unverantwortlich ist es aber, derartige Falschmeldungen weiter zu verbreiten, an denen kein wahres Wort ist, da doch gegebenfalls die Zeitungen über die Vorfälle berichtet hätten.

* Hohes Alter. Einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der frühere Bäckermeister Carl Langenbach in der Königsstraße, begeht heute seinen neunundachtzigsten Geburtstag bei noch leidlichem Wohlbefinden. Indem wir das allzeit schlichte Geburtstagsfest herzlich beglückwünschen, wünschen wir demselben einen weiteren gesegneten Lebensabend.

** Feindungen. Am 27. Nov. fand eine Dringlichkeitsitzung der Gemeindevertretung statt, zu der sämtliche Vertreter bis auf einen erschienen waren. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Einführung einer Bürgersteuer und die evtl. Erhöhung der Biersteuer. Die Wohlfahrtslasten erhöhen sich von Monat zu Monat, damit verbunden sind die Ausgaben für Wegebau, die Nachtragsumlage des Kreises u. Außerdem muß eine Anleihe aufgenommen werden, um das Wegebaufizit zu decken. Obwohl die Gemeindevertretung einstimmig der Ansicht war, daß man der mit Steuern aufs äußerste überlasteten Bevölkerung keine weiteren Abgaben aufbürden könne, blieb nach eingehender Prüfung der Gesamtlage keine andere Möglichkeit als die Einführung der Bürgersteuer. Dieselbe wurde mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen. Es entfallen auf den Ehepaar 6 M., auf die Ehefrau 3 M., auf jedes Kind

Zutaten für Weihnachtsgebäck:

Mandeln
Nußkerne
Rosinen
Corinthen
Sultaninen
Cocosraspel
Schokoladentrüffeln

Citronat
Orangat
Puderzucker
Streu Zucker, bunt
Cardamom
Hirschhornsalz
Rosenwasser usw.

empfiehlt in bester Qualität

Wilh. Hoch, Laasphe

Telefon 33 — Bahnstr. 1

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen die im Grundbuch von Grundbuch Band 14, Blatt Nr. 83 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **10. Dezember 1930, mittags 11^{1/2} Uhr** an der Gerichtsstelle versteigert werden:

Nr. 9, Gemarkung Grundbuch, Flur 7, Nr. 662/243, Grundsteuerrolle Nr. 109, Gebäudesteuerrolle Nr. 57 a, Hofraum etc., Wohnhaus im Unterdorf Grundbuch, Größe 3,99 ar, Nr. 10, Gemarkung Grundbuch, Flur 7, Nr. 578/243, Gebäudesteuerrolle Nr. b, Hofraum etc., Stallgebäude mit Scheune im Unterdorf, Größe 1,09 ar, Nr. 11, Gemarkung Grundbuch, Flur 7, Nr. 900/244 Wiese, im Unterdorf, Größe 2,42 ar, Grundsteuerrolle Nr. 0,29 ar.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Januar 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die **Grundbesitzer Bank, e. G. m. b. H.** in Grundbuch zu $\frac{1}{4}$ Anteilen und der **Werkzeugmacher Werner Weinreich** in Grundbuch Nr. 52 zu $\frac{1}{4}$ Anteil eingetragen.

Verlebung, den 8. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten. G. Chudoba, Fr. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ertrag dafür zurück.“

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Grundbuch Band 16, Blatt Nr. 156 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **9. Dezember 1930, vormittags 11 Uhr** an der Gerichtsstelle versteigert werden:

Nr. 1, Flur 2, Nr. 319/19, Acker, am alten Schlag, Größe 184,92 ar, Reinertrag 1,45 Tlr., Nr. 8, Flur 2, Nr. 278/99, Hofraum etc., Größe 3,79 ar, Wohnhaus mit Stall und Hausgarten, Schweinehof, Nutzungs- wert 60 RM., Scheune mit Pferdestall, Grumbach, Nutzungs- wert 18 RM., Nr. 9, Flur 2, Nr. 202/108, Acker, Grumbach, Größe 14,12 ar, Reinertrag, 0,22 Tlr., Nr. 10, Flur 2, Nr. 203/108, Acker, Grumbach, 38,30 ar, Reinertrag 0,60 Tlr., Nr. 13, Flur 3, Nr. 29, Wiese, in der Elberndorf, Größe 34,82 ar, Reinertrag 0,54 Tlr., Nr. 15, Flur 2, Nr. 563/137, Acker, Ederfeld, Größe 2,85 ar, Reinertrag 0,09 Tlr., Nr. 16, Flur 2, Nr. 595/139, Garten, Ederfeld 7,64 ar, Reinertrag 0,45 Tlr., Nr. 21, Flur 2, Nr. 610/86, Weide, Grumbach, Größe 102,91 ar, Reinertrag 0,82 Tlr., Nr. 27, Flur 2, Nr. 662/98, Wiese, daselbst, Größe 2,69 ar, Reinertrag 0,21 Tlr., Nr. 29, Flur 2, Nr. 664/99, Wiese daselbst, Größe 9,33 ar, Reinertrag 0,73 Tlr., Nr. 31, Flur 2, Nr. 666/99, Hausgarten das, Größe 2,05 ar, Gemarkung Grundbuch Grundsteuerrolle Nr. 102, Gebäudesteuerrolle Nr. 146 a b c.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Dezember 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Landwirt Karl Marburger** in Grundbuch (Marburgerhaus) Haus Nr. 135 eingetragen.

Verlebung, den 29. September 1930.

Das Amtsgericht.

Schlittschuhe

Schneeschuhe

Kobel

kaufen Sie am besten bei

August Mittelman, Laasphe

Auf einen Posten Kobel gebe **20% Rabatt.**

Unsere verehrten Inserenten

bitten wir, Anzeigen für die Samstag-Nummer bis spätestens

Donnerstag mittags 1 Uhr

in der Geschäftsstelle abzugeben. Nur rechtzeitige Aufgabe der Anzeigen ermöglicht uns geschmackvolle Ausstattung und sorgfältige Platzierung, sowie die pünktliche Fertigstellung der Zeitung. **Große Anzeigen** können — zumal jetzt vor Weihnachten — **gar nicht früh genug** ausgeliefert werden, besonders, wenn der Inserent Wert auf einen guten, wirkungsvollen Platz legt. Anzeigen, die z. B. erst im Laufe des Freitag abgegeben werden, müssen selbstverständlich in der Platzierung hinter den früher aufgegebenen zurücktreten. Denn: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Verlag der Wittgensteiner Zeitung.

Möbliertes Zimmer

(Mans.) mit oder Pension, evtl. mit Klavierbenutzung, zu vermieten.

Zu sfr. in der Geschäft d. W. 3.

Freundlich möbl. Zimmer mit voller Pension preiswert zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Kleinere Wohnung

wird auf sofort zu mieten gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung

Glückssucher / Roman von Erika Rieberg

13]

Nachdruck verboten.

„Wer?“
Sie lächelte kühl. „Nun? Was weiter? Sie wollten doch die Filmdiva nicht heiraten? Ich glaube, Sie bildeten sich in diesem Falle noch ein, etwas sehr Edles und sehr Großes zu tun! Ich aber will etwas ganz anderes, als das sehr zweifelhafte Glück einer guten Hausfrau mit tausend Verpflichtungen. Mich an die Eheleute legen lassen, Opfer bringen, nein, mein Lieber. Ich bleibe frei. Und ich werde Ihnen noch einmal vorspielen, daß Ihnen Hören und Sehen vergehen soll. Später — später. Anderswo.“

Sie sprang auf und ging mit großen Schritten hin und her. Seine Blicke folgten ihren wunderbaren Bewegungen. Während sein Blut noch in heißen Wallungen pulsierte, erzwang er äußerlich Ruhe.

„Um unser bißchen Verstand bringen Sie uns schon heute, Fräulein Wera. Was haben Sie noch weiter vor?“

Sie blieb vor ihm stehen.
Ihr Antlitz flammte.

„Das werden Sie erfahren, wenn ich am Ziel bin. Und an dem Tage werde ich Ihnen einen Kuß geben, aber jetzt habe ich keine Zeit mehr für Sie. Wir Leute vom Film haben nie Zeit.“

Da war er gegangen — gehorham wie ein guter Junge. Schon an der Tür, noch die Frage: „Besuchen darf ich Sie?“

„So oft Sie wollen.“
„Mit und ohne Regkow?“
„Mit und ohne ihn.“
„Er ist mein Freund.“
„Und der meine.“

Jetzt hier auf dem Divan, indes die Perlen ihre Hand überreichten, durchlebte sie diese Szene noch einmal.

Oh, ja, wohl dürfte sie nach Liebe und Leidenschaft, doch keiner der Männer, deren Wünsche und Begierden sie entflammte, hatte ein Verlangen in ihr geweckt. Sie lauerte und spielte. Atmete mit Wonne diese mit Blut erfüllte Luft und gelangte selbst nicht weiter, als zu einem tiefgestimmten Triumphgefühl.

Dieser rote Rosenkranz des Lebens wartete ihrer noch. Einst würde sie ihn fassen und allabendlich auf ihr Haupt drücken. Zuvor aber streckte sie die Hände nach des Ruhmes hartem, grünen Reis.

Sie nahm ein Manuskript und vertiefte sich in die Rolle, die der Direktor mit zärtlich wohlwollendem Lächeln und Blick „einfach die Rolle für Sie“, bezeichnend hatte.

Und fand, daß sie ihrer Begabung sowie der mit Leidenschaft von ihr behandelten Toilettenfrage tatsächlich ein weites Feld zur Entfaltung bot.

Nach einer Weile steckte Frau Krauses Stubenmädchen den Kopf durch die Türspalte: „Ein Herr wünscht...“

Sie kam nicht weiter. Dieser Herr hatte sie zurückgeschoben und stand groß und hager und dunkel vor Wera. Sie starrte ihn fassungslos an. „Robert, Robert Janet?“

Er küßte ihre Hand und setzte sich neben sie. „Ich hatte dir ein baldiges Wiedersehen versprochen.“

Sie lachte.
„Versprochen? Ich habe mir von dir etwas versprechen lassen?“

„Bist du nicht mehr auf dem Gut Freuden?“
„Nein, da ich hier bin...“
„Und was willst du hier?“
„Daselbe wie du.“
„Wehe keinen Unfuss.“

„Das ist kein Unfuss.“
„Du, zum Theater. Das ist ja lachhaft.“
„Vielleicht nicht ganz so lachhaft... Es kommt auf den Schauplatz an.“
„Und der wäre?“

„Ich will mitspielen auf dem Theater, das Berlin heißt.“

„Ach so,“ sagte sie gleichmütig. „Du willst hier, was man so nennt, dein Glück machen... Glückssucher...“

„Wie du, meine liebe Wase... und wie ich sehe...“
er musterte mit etwas frivolem Lächeln ihre Umgebung, ihre elegante Erscheinung. „Wie ich sehe, hast du es bereits gefunden.“

„Ich bin allerdings nicht untätig gewesen.“
„Nein, das sieht man. Ich habe übrigens nichts anderes erwartet, liebe Wera,“ bestätigte er ernsthaft.

„Sehr freundlich, deine gute Meinung.“
„Sie bot ihm gleichmütig eine Zigarette.“

„Erzähle mir von unserem alten Nest! Wie war es damals als ich fortging?“

Sein dunkles Mönchsgesicht erhellte ein spöttischer Zug. Er rauchte bedächtig und sagte dann nachlässig: „Na, lichterloh Empörung, natürlich. Die Gnädige aus der Direktorwohnung bekam Weinkrämpfe. Wollte ein paar Tage die arme Irene, die Schwester der Entlaufenen nicht sehen, na, soviel Plebejertum und Familienanrüchlichkeit war ja auch ein bißchen viel für adlige Nerven... Maria — und nun die liebliche Schwester. Am liebsten hätte sie wohl ihren süßen Jungen frisch gereinigt noch einmal der Mondscheingraben vorgelegt. Wollschien blieb aber bodig, zeigte wirklich die Zähne und der Direktor benahm sich großartig bei der ganzen Geschichte. Na, nun haben sie sich ja.“

„Glücklich,“ fragte Wera, „beide.“

Er hob die Schultern. „Wenn ihnen die Gnädige nicht dazwischen kommt. Vorläufig bewohnen sie den oberen Stock der Villa, bis Werber eine Anstellung, wahrscheinlich in Jaromir, bekommt.“

Wera blinzelte stumm vor sich nieder. Nach einer Weile fragte sie zögernd: „Und — die Eltern?“

Er hatte natürlich die Frage nicht erwartet. „Muß ich dir das schildern? Gerade beglückt hat sie dein Streich nicht.“

Sie senkte ein wenig den Kopf.

„Vater hat mir später geschrieben.“
„Ich weiß, das Hauptdonnerwetter entlud sich zunächst über Maria.“

„Sie wußte nichts davon.“
„Möglich — nur glaubt es keiner.“

„Wenn ich es doch versichert habe,“ fuhr Wera auf. „Nichts geholfen! Wenn du ehrlich sein willst — sie wars ja doch!“

Sie hat den Brand geschürt.“
„Ich wäre auch ohne Maria gegangen,“ sagte sie heftig.

„Glaube ich dir,“ sagte er trocken.
„Uebrigens ist sie nicht mehr beim Pastor in Jaromir.“

Wera erschrak. „Mein Gott, wo ist sie denn geblieben.“

Es ist mir schrecklich, wenn das meinetwegen geschehen wäre. Ich habe das nie gedacht.

Wo ist sie?“
„Beim Doktor Walthers. Er ist Chefarzt im Lazarett in Breslau geworden. Sie hat solange gebettelt, bis er sie und das Kind mitnahm. Und sie als Pflegerin anstellte. Wie ein Hund hängt sie an ihm, seit er ihr die kleine Mira gerettet hat.“

„Ach,“ sagte Wera, bedauernsvoll. „Walthers nicht mehr in Friedemannshütte!“

Sie waren so ziemlich die einzigen, die eine gute Meinung von mir hatten.“

„Die haben sie offenbar von den meisten Menschen,“ spottete Janet.

„Ja, weil sie selbst gut und hilfsbereit sind. Über nun genug davon. Nur keine sentimentalen Erinnerungen, sage mir, was du hier willst.“

„Berlin erobern,“ antwortete er trocken.
„Ach laß die Witze.“
„Ist kein Witz!“

Sie stand ärgerlich auf: „Ich muß dir sagen, lieber Robert, für solchen Unfuss ist meine Zeit zu kostbar.“

Er erhob sich gleichfalls. Während er die Zigarette gelassen in die Aschenschale warf, bemerkte er den Schmuckkasten. Wieder lächelte er spöttisch. „Ja, allerdings, deine Zeit ist kostbar.“

Er beugte sich über die Juwelen. „Echt?“
Sie schloß hastig den Deckel der Kassetten. „Denkst du, ich behänge mich mit Simili und Wachsperlen?“

„Nein, teure Wase, bei der Kostbarkeit deiner Zeit glaube ich das nicht.“

Sie faßte empört seinen Arm. „Höre, Robert! Deine Sticheleien verbitte ich mir. Ich habe dich nicht gerufen und verpüre nicht die geringste Lust, mich von dir ärgern und fränten zu lassen.“

„Ärgern? Ein verwandtschaftlicher harmloser Besuch?“

„Etwas von harmlos?“
„Ich könnte ja allerdings deinem Vater berichten, was du treibst.“

„Was ich treibe, kann ich selber und wahrheitsgetreuer berichten. Und das sage ich dir, fährst du in dieser Tonart fort, so bin ich künftig nicht für dich zu Hause.“

hast du mich mit deiner sogenannten Liebe verfolgt.“
Er hob befehlend die Hand... „Keine Sorge, schöne Diva. Das ist vorbei. Wie deine Laune für den schönen Wolf, den du so gern der armen Irene weggekapert hättest.“

Sie wurde blaß bis in die Lippen, wie eine Klammer hoben sich ihre schlanken, gepreßten Finger in seinen Arm. Er sah, ohne zu zucken, in ihre flammenden Augen.

„Zeugne es, wenn du kannst. Jedoch du hast recht, nichts mehr von den offenen Kamellen. Ich bin nicht hierher gekommen, um dich zu fränten.“

„Epionieren willst du — wenn ich es mir gefallen lasse.“

„Lachhaft! Ich habe gerade genug mit mir selbst zu tun.“

„Und was wäre das?“
„Wirft du schon erleben, liebe Wera.“

„Hast du hier eine Stelle?“
„Noch nicht.“

„Suchst du als Kaufmann oder als Sekretär?“
„Als Kaufmann.“

„Ohne alle Verbindungen?“
„Werden sich schon finden.“

„Na, na, stelle es dir man nicht so einfach vor.“
„Vielleicht habe ich ein ähnliches Glück wie du.“
Er nahm seinen Hut. „Länger darf ich dich nicht aufhalten.“

Sich etwas übertrieben verbeugend, reichte er ihr die Hand.

Sie sah ihn unwillkürlich forschend an.

Wie er so vor ihr stand, tabellos gelleidet, mit seinem dunklen interessanten Kopf, der bis zum Fanatismus gesteigerten Energie in allen Zügen, glaubte man ohne Besinnung: Der wird sich immer und überall durchsetzen.

„Nun, du siehst mich ja beinahe freundlich an, liebe Wera,“ spottete er.

„Ich überzeuge mich eben davon, daß du ohne Zweifel ein ähnliches Glück finden wirst.“

„Soll an mir nicht fehlen. Deine anerkennende Voransetzung ehrt mich.“

(Fortf. folgt.)